

„Der Volkswacht“
erschien täglich abends um 7 Uhr
in den Jahren 1903 bis 1905.
Preis 10 Pfennige.
Verlagsgesellschaft M. B. S. O.
Postamt Nr. 1206.
Verlagsort: Breslau.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

„Der Volkswacht“
erschien täglich abends um 7 Uhr
in den Jahren 1903 bis 1905.
Preis 10 Pfennige.
Verlagsgesellschaft M. B. S. O.
Postamt Nr. 1206.
Verlagsort: Breslau.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 172.

Donnerstag, den 27. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Unter Tage.

Trockene Zahlen reden oft eine bereitere Sprache, als viele schöne gewählte Worte. Und wenn wir heute nach den Berichten der Bergaufsichtsbeamten die Verhältnisse auf den Steinkohlen-, Braunkohlen- und Erzbergwerken Schlesiens schildern wollen, dann kann das nicht besser geschehen, als indem wir laib an die Spitze unserer Betrachtung die Zahl der Opfer stellen. Darnach waren in 11 Bergrevieren des Oberbergamts Breslau — zwei haben über die Gesamtzahl keine Angaben gemacht — in dem einen Jahre 1904: 249 Unfälle zu verzeichnen, wovon 249 tödlich verlaufen!

Nichts ist so sehr geeignet, eine Vorstellung von den Gefahren des Bergmannsberufes auszulösen, als diese Ziffern, die nicht einmal vollständig sind. Hätten die beiden fehlenden Bergreviere (Nord-Schlesien und Ratibor) die Gesamtzahl der gemeldeten Unfälle in ihren Berichten mit angegeben, dann wären wahrscheinlich die 15,000 erreicht.

15,000 Unfallverletzte, 250 Tote — forderte der Bergbau einer Provinz in einem Jahre! Für das Jahr 1903 hatten wir seiner Zeit aus den trockenen Berichten eine ganz ähnliche Ziffer festgestellt. So verkauft der Bergmann nicht nur seine Arbeitskraft, sondern seine Gesundheit, seine Gliedmaßen, sein Leben dem kapitalistischen Moloch. Der Staat erläßt seine schönen Vorschriften zur Verhütung von Unfällen und die Aufsichtsbeamten konstatieren in ihren Jahresberichten, daß die Unfälle im Bergbau ein notwendiges und unvermeidliches Uebel seien...

Ist die Zahl der Unfälle riesengroß, so ist der Lohn bei schlesischen Grubenarbeitern herablich gering. Unter allen Bergrevieren Preußens stehen die Löhne der schlesischen Arbeiter am niedrigsten, wenn man den kleinen Bezirk der Erzbergwerke im Oberharz ausnimmt. Wir lassen die amtliche Lohnstatistik hier folgen.

Der durchschnittliche Schichtlohn betrug beim Steinkohlenbergbau

in Oberschlesien	298 Mt.
in Niederschlesien	279 „
im Oberbergamtsbezirk Dortmund	398 „
auf den Saalgruben	371 „
bei Aachen	389 „

Die Schichtlöhne sind in Schlesien also um durchschnittlich etne Mark niedriger als im gesamten übrigen Preußen. Aber wenn man die Berichte der staatlichen Grubenaufsichtsbeamten liest, möchte man meinen, daß für die Bergleute in ausreichendem Maße gesorgt sei. Die meisten von ihnen machen für ihre Reviere spezielle Lohnangaben. Wir werden versuchen, sie hier zu reproduzieren. Es betrug der Durchschnittslohn

im Revier	für Häuer	für Schlepper
Nord-Schlesien	4.26 Mt.	2.87 Mt.
Süd-Schlesien	4.60 „	3. — „
Larnowitz	3.68 „	2.98 „
Süd-Bentzen	4.29 „	?
St-Bentzen	?	?
Königsblütte	?	?
Süd-Rattowitz	3.98 „	2.40 „
Nord-Rattowitz	4.50 „	2.82 „
Ratibor	?	?
Ost-Waldenburg	3.28 „	2.50 „
West-Waldenburg	3.38 „	2.57 „
Görlitz	?	?
Posen	2.60 „	2.24 „

Die mit Fragezeichen versehenen Bergreviere haben über die Löhne keine genaueren Angaben gemacht. Zum Teil beschränken sie sich darauf, zu erklären, daß wesentliche Veränderungen in der Entlohnung nicht vorgekommen seien, zum anderen Teil aber geben ihre Angaben nur auf den Jahresdurchschnittsverdienst aller Arbeiterklassen usw. Die mangelnde Einseitigkeit der Berichterstattung erschwert es, ein klares überblickliches Bild zu gewinnen. Aber auch die wenigen Angaben werden genügen, um zu zeigen, daß die Löhne der Bergarbeiter in gar keinem Verhältnis stehen zu der Schwere der Arbeitsleistung und der Gefahr, in welcher der Arbeiter täglich und stündlich schwebt. Mit der obigen Statistik der Durchschnittslohnstatistik in Preußen scheinen die höheren Angaben der einzelnen schlesischen Reviere im Widerspruch zu stehen. Das ist jedoch nur Schein. Die Häuer nämlich, die den höheren Lohnsatz haben, üben die gefährlichste Tätigkeit, die Arbeit „vor Ort“ aus. Während sie einen verhältnismäßig hohen Lohnsatz haben, werden die Hilfsarbeiter die Schlepper, die Uebertagearbeiter, Maschinenwärter, die jungen Leute, die Arbeiterinnen um so niedriger bezahlt, so daß der Durchschnittslohn aller Arbeiterschichten natürlich wesentlich niedriger ist, als der der besser bezahlten Häuer. Aber die Gehaltsunterschiede der letzteren sowohl, als die Durchschnittslohnstatistik aller Arbeiter sind wesentlich geringer als die im übrigen Preußen.

Angesichts dieser Lohnstatistik nehmen sich die Lobpreisungen der Aufsichtsbeamten über die „Wohlfahrts-einrichtungen“ der Grubenverwaltungen wunderbarlich genug aus. Auf Heller und Pfennig wird vorgerechnet, wie viele Zentner — Kartoffeln die Verwaltungen beschafft haben, um sie den Arbeitern billigt abzulassen, zum oder unter dem Einkaufspreis. Die Arbeiter sollten vor den Folgen der Teuerung geschützt werden! Als ob nicht ein Blindes einsehen müßte, daß diese Art Wohltätigkeit lediglich dazu dient, die Arbeiter von der Notwendigkeit höherer Lohnforderungen abzulenken. Einer der Beamten hebt rühmend hervor, daß die Giesche-Grube hunderttausende von Mark zu diversen Wohltätigkeitsfonds gestiftet habe. Er sagt aber — natürlich — nicht, woher die Giesche-Grube und all die anderen diese riesigen Summen erworben haben, woher anders, als aus den riesigen Ueberschüssen, die sie aus den Arbeitsleistungen

der Arbeiter in Jahrhunderte langer Praxis zu erzielen verstanden!

Die Arbeiterorganisationen finden in den Berichten der Grubenbeamten nur selten Erwähnung. Der Beamte für Ratibor teilt mit, daß in seinem Bezirk zum ersten Male die Anfänge einer Organisation der bisher völlig unorganisierten Arbeiter sich geltend machen. Und zwar hat der „Christliche Arbeiterverein zur gegenseitigen Hilfe“ aus Weuthen eine Anzahl Mitglieder in dem genannten Revier gewonnen. — Von einem — natürlich „wilden“ — Streik auf der Trauschofsberggrube bei Mittel-Lagis berichtet Berggraf Jaekel für das Revier Süd-Rattowitz. Der unbedeutende Streik war schon nach 2 Tagen beendet, nachdem die Differenzen beigelegt waren. Beteiligt waren daran gleichzeitig 126 Mann. — Anders sah es befallentlich bei dem Streik auf den Neurober-Gruben des Zentrumsgrafen Magnis aus. Die Gründe des Massenaustrandes sind unseren Lesern noch in Erinnerung. Der Zentrumsgrafen hatte bei Verhandlungen zugesagt, daß eine entsprechende Erhöhung der Gehälter eintreten solle. Das geschah auch kurze Zeit. Dann aber glaubte man das Interesse der Arbeiter erlahmt und begann deshalb mit der Lohnreduzierung.

„Diese Maßnahmen“, sagt Berggraf Jaekel, „brachten die eben erst zur Ruhe gekommenen Gemüter wieder in Erregung, und unter dem kräftig einwirkenden Druck der sozialdemokratischen Presse, sowie einiger Führer des Bergarbeiter-Verbandes brach am 5. Dezember 1904 unerwartet der Ausstand aus. Auffallenderweise wurde bei den Verhandlungen als Hauptgrund für den Streik der „Wohlfahrt“ des Grafen Magnis bezeichnet.“

Was daran so Auffallendes ist, wenn die Arbeiter nicht den Versprechungen eines Mannes trauen, deren Nichtachtung sie soeben kennen lernten, ist nicht verständlich. Der Revierbeamte hat auch wohl der sozialdemokratischen Presse und den Führern ein Lob ausstellen wollen, wenn er deren Tätigkeit im und für den Streik so besonnen hervorhebt. — Nach einmal finden wir die Bergarbeiterorganisation erwähnt, diesmal aber in wenig lobendem Sinne. Es ist der Revierbeamte für Görlitz, Berggraf Illner, der als entschiedener Gegner der modernen Arbeiterbewegung bekannt ist und das Organ des Bergarbeiter-Verbandes also ablanzett:

„Die von der in Pöschum erscheinenden „Bergarbeiterzeitung“ geschilderten Mißstände, die auf einem größeren Werke des Reviers bestehen sollten, erwiesen sich nach der amtlichen Untersuchung teils als arge Uebertreibungen und Erfindungen.“

Wir nehmen an, daß die amtliche Untersuchung korrekter ausgeführt ist, als der Bau des zitierten Sages. Jedenfalls sind die fettgedruckten Worte derart hart, daß man sie in einem amtlichen Bericht kaum vermuten dürfte.

Die Gesamtzahl der bergmännisch tätigen Arbeiter Schlesiens betrug 129,253. Darunter befanden sich 8032 Arbeiterinnen (3974 unter 21 Jahren!) und 3713 jugendliche Arbeiter (von 14 bis 16 Jahren). Die Beschäftigung

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

29] (Nachdruck verboten.)
So schüttete sie ihm ihr ganzes Herz aus und ließ ihn ihre Vergangenheit miterleben. Er lernte sie gewissermaßen aus ihren Wurzeln kennen. Manchmal aber, wenn sie sich auf diese Weise unterhalten hatten, konnte sie sich mitten im Erzählen unterbrechen: „Jetzt ist aber die Reihe an Dir! — Eigentlich bist Du ein unheimlicher Mensch, Daniel. Du hörst und hörst, machst manchmal Oh, aber wie's in Dir ansteht, weiß man nie. Jetzt berichte Du auch mal!“
Sie fragte ihn dann aus, nach seiner Kindheit, nach seinen Eltern, seinen Freunden, seiner Emdringzeit. Aber er war ein schlechter Erzähler und gab nur abgebrochene Antworten. Gemächlich verlor er nach kurzem Anlauf in schweigendes Sinnen. Es war, als wenn eine Schlei, ein letztes Mikroskop auch vor seinem Weib ihn daran hinderte, sein Inneres bloßzulegen. Und immer, wenn er von der Vergangenheit sprach, wachte der Gedanke an seinen Vater auf. Wie aus dem Boden gewachsen stand dieser vor ihm, und etwas wie Unbehagen, eine unbestimmte Empfindung ergriß ihn, als wenn ihm von beider Seite noch mal Unheil drohte.
Diese abergläubische Furcht ärgerte ihn. Sie kam über wie Felsheit vor, wie eine Unredlichkeit gegen seine Frau. Oft nahm er sich vor, ihr zu erzählen, was zwischen ihnen beiden vorgegangen war und eine Ausbühnung unmöglich machte. Aber über allgemeine Bemerkungen, daß sie zu entgegengesetzten Naturen seien und sich nicht vertragen hätten, brachte er es nicht heraus. Schließlich tröstete er sich immer damit, daß die Vergangenheit tot war, und daß nach menschlichem Ermessen Fritz wohl nie wieder in ihren Gesichtskreis treten würde.

Der Winter war lang. Oft verging eine Woche, ohne daß die beiden ein fremdes Gesicht sahen. Die paar Zimmer waren ihre Welt. Marianne empfand das als ein Glück, da sie jetzt mit niemandem mehr ihren Mann zu teilen brauchte. Nachdem sie einmal Weib geworden, wuchs ihre Liebe und ihr Zärtlichkeitsbedürfnis immer mehr. In ihrer glücklichen Blindheit merkte sie nicht, wie in ihm allmählich eine gewisse Kälte entstand. Ganz allmählich war das gekommen, dies Gefühl der Kälte, diese leise Angst vor irgend etwas, dies Rauschen von Stimmen in seinem Innern, die ihm selbst nicht verständlich waren. Ruzsch dachte er, es sei nur der Wurf, sein Glück einmal in der Phantasie zu genießen, sich gewissermaßen ganz im Stillen darüber klar zu werden. Doch bald vereinfachte sich dieser Wunsch zum Verlangen nach bloßer Einfachheit. Er war zu plötzlich dem gewohnten Alleinsein entrissen. Marianne hatte zu sehr all sein Denken und Fühlen in Anspruch genommen. Jetzt war

seine Kraft gänzlich erschöpft. Er mußte zu sich selbst zurückkehren. Mit rapider Schnelligkeit nahm dies Verlangen eine wahnsinnige Festigkeit an.

Eines Tages, als sie ihm wieder mit ihrer gewöhnlichen Frage „Woran drückst Du jetzt?“ aufsuchte, suchte er zusammen, als wenn ihre Finger in eine blutende Wunde griffen. Seinem blassen Gesicht ein mühsames Lächeln abzwingend, ging er auf sie zu und ergriff ihre Hand.

„Mein liebes Herz, sei nicht böse! Mißversteh mich nicht! Aber tu mir den einzigen Gefallen und laß mich allein. Ein paar Stunden wenigstens. Gib' mich nicht fortwährend! Ich will gewiß gern alles mit Dir teilen. Aber Gedanken wollen doch erst gedacht sein, ehe man sie ausspricht. Sie wollen reifen und geboren werden. Daß sie ihre Gedanken einem Menschen aus dem Kopf reißen ist die entsetzlichste Unart. Hast Du denn gar nichts zu tun? Warum beschäftigst Du Dich nicht im Haushalt? Du kannst doch nicht immer bloß von mir leben. Du mußt doch Deine eignen Aufgaben haben.“

Sie sah ihn an, zu Tod erschrocken, als wollte er mit einem Mal ihre ganze Gemeinheit zerbrechen. Ohne ein Wort der Erwiderung ging sie hinaus. Daniel blieb allein. Noch einmal hörte er ihre Schritte auf dem Gang und blickte voller Angst nach der Tür. Aber sie ging vorbei; sie ließ ihn wirklich allein. Kein Laut störte die Stille. Er schloß die Augen halb und horchte gespannt auf die Stimmen seines Innern, mit verbaltenem Atem, wie jemand, der auf eine wichtige, lang erwartete Postkarte horcht. Und in der Tiefe seines Innern fand er den alten Menschen wieder, der lange geschwiegen, lange gedacht, lange erstickt gewesen war, nun aber hervorkoch, über wie ein Wesen, das selbst nicht mehr recht an sein Leben glaubt, daß aber schnell zu Kräften kam, wuchs, aufschwoll zu riesenhafter Größe, daß seine Knochen auseinander- und sein Herz zusammenpreßte. Angst befiel ihn, namenloses, furchtbares Grauen. Die Angst des Wanderers, der plötzlich nicht mehr weiter kann und sieht, daß er sich weitenweit verirrt hat.

Er nahm die Bibel zur Hand und begann zu lesen. All die alten Worte, die bekannten Sprüche und Gleichnisse botamen jetzt einen neuen Sinn. Vor sein erschrockenes Auge trat wie ein blutendes Geköpf die Gestalt Christi, auf dessen Namen er sich eingeschworen, den er täglich im Munde führte, und dessen Erkeimung allein der größte Lohn auf sein bisheriges Leben war.

Sein von Lachen, Glück und Liebesgenuß überlattes Herz befiel ein wahnsinniges Verlangen nach tiefstem Leid, nach Selbstzerfleischung, eine an Angst grenzende Scheu vor seinem Weibe, vor ihrem Tadeln, ihren Verhöhnungen, und ein Haß gegen sich selbst, Scham und Entsetzen vor dem fremdartigen Wesen, das er seit Monaten anwesend vor seiner Sorglosigkeit, seinem Uebermut, seiner Selbstzufriedenheit. Der alte wilde Priesterjorn der Klinghammer regte sich in ihm, der heilige Eifer seines Vaters, dessen Leben ein steter Kampf gewesen

war, ein tägliches Sichlosbrechen aus den irdischen Banden und eine Flucht ins überirdische Gottesreich.

Aber wie immer, wenn starke Impulse ihn anwärtshoben, flüchtete sich auch gleich die Zweifel ein, die wie Ratten an seiner Seele nagten, ob nicht alles Lug und Trug sei, was da geschrieben stand.

Mit grandvollem Blick starrte er nach draußen in das Flodenwoge. Seine Seele lebte nach Glauben, nach dem starken, lebendigen Glauben, der das innere Feuer in ihm entzündete, der die Verzweiflung brach, ihn führte und hielt.

Er sann und sann. Alles verankert um ihn her. Alles, was bisher geleuchtet, gelodert, gebüht, wurde kalt, wurde todeskalt erstarbt. Alles wurde zu Salzsäure auf seiner dürstigen Zunge, was ihn höher geliebt. Alles wurde ekelhaft vor der einen brennenden Sehnsucht. Er hätte sich selbst gern hingeben in diesem Augenblick, wenn er hätte ruhen können: „Der Gott, ich habe meines Geistes einen Hauch verspürt!“

Marianne grämte sich, als sie die Veränderung bemerkte, die mit ihrem Manne vorgegangen war. Ihr Zorn hatte sich bald gelegt. Zuerst war sie sich wie ausgelassen vorgekommen. Ohne daß sie die geringste Schuld trug, hatte er sie schlecht behandelt. Aber als sie sich seines veränderten Ausdrucks erinnerte, der festlichen Angst in seinen Augen, wurde ihr klar, daß ein unüberwindliches Bedürfnis ihn getrieben hatte. Sie fand sich ab. Sie wollte nicht beim ersten Schmerz gleich vergaen. Von nun an ließ sie ihn mehr allein, nahm, um sich zu beschäftigen, ihre Mädchenarbeiten wieder auf; sie las, malte und braunte. Aber die innere Unruhe ließ sie nicht lange still sitzen. Am wohlsten war ihr noch, wenn sie in der Küche hantieren konnte in Gesellschaft der alten Magd, einem Küchenranger voll Souveränitätsgelüb, die sie nachsichtig wie ein großes Kind behandelte.

Aber was sie auch angreifen mochte, in Gedanken war sie doch immer bei ihm. Und ihre glücklichsten, freilich oft auch ihre peinigtesten Stunden waren die nach dem Abendessen, wenn sie bei ihm sitzen konnte. Er gab sich alle Mühe, gesprächig zu sein. Nach dieser Periode tiefster Schwermut war eine verhältnismäßig glückliche Zeit gekommen. Daniel hatte ihr den „Faust“ vorgelesen, und sie, so oft sie im Theater gewesen war, hatte sie eine so tiefe Ergriffenheit gelehrt, wie nach diesen Lesungen. Während sie nach im Bett lag und die wunderbaren Verse in ihr nachklang, war wieder die anbetende, verehrungsvolle Liebe über sie gekommen, und sie hatte sich geschworen, durch alle Schwächen seines Charakters sich nicht irren machen zu lassen, sondern alles von ihm zu dulden, um eines Tages ganz in seinem Wesen aufzugehen.

(Karlheina Kofal.)

Erwerbt das Stadtverordneten-Wahlrecht!

Diese Wahlrecht muß immer wieder an die stämmigen Arbeiter gerichtet werden, die es bisher unterließen, sich in die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl einzutragen zu lassen. Wer in diesem Jahre nicht seine Wahlberechtigung nachweist, kann im nächsten Jahre nicht an der Wahl teilnehmen. Und doch ist jede Stimme erforderlich. Deshalb muß es jeder Arbeiter als seine Pflicht ansehen, sobald wie möglich sich das Wahlrecht zu sichern! Das kann gerade jetzt geschehen. Denn bis zum kommenden Sonntag liegen im Magistratsbureau die Wählerlisten zur Einsichtnahme aus. Jeder muß hingehen und sich davon überzeugen, ob sein Name in der Liste steht. Man nehme den letzten Steuerzettel mit! Wer aber noch keinen Steuerzettel erhalten hat, der gehe sofort in das Magistratsbureau V, Zimmer 35, Elisabethstraße 12/14 II. Stock, um dort die Liste der Steuerpflichtigen nachzusehen. Diese Liste enthält die Namen derjenigen, die mit einem Einkommen von unter 900 Mark eingeschätzt worden sind. Man muß nur darauf achten, daß man mit einem Einkommen von mindestens 680 Mark versteuert ist, was einem Steuerfusse von 1,20 Mark jährlich entspricht.

Wer, der noch nicht zu diesem Steuerfusse veranlagt ist, muß sofort beantragen, daß das geschieht, da er sonst im nächsten Jahre nicht an der Wahl teilnehmen darf!

Die Tischler-Ausperrung.

Wie zu erwarten stand, hat die Ausperrung der Holzarbeiter größeren Umfang angenommen. Insgesamt wurden heute früh

560 Tischler, 245 Maschinen-Arbeiter

als ausgesperrt resp. ausständig verzeichnet. Es werden für die nächsten Tage noch weitere Ausperrungen resp. Arbeitsniederlegungen erwartet.

Beteiligt sind an dem Kampfe bisher die Firmen

- Gebr. Bauer, Sanswaldi (Fab. Holz), Dohl, Bobelschwa, Cramer, Roniegn, Sternberg, Schreiber u. Lehmann.

Die Betriebe dieser Firmen ruhen vollständig, da alle Bohner- und Affordarbeiter die Arbeit niedergelegt haben.

Zum Teil sind ferner an der Ausperrung beteiligt die Firmen

- Schulz u. Co. (Genossenschaftstischlerei), Kuycke, M. Kimmel, May u. Hildebrandt, Paliste, Kretschmer, Müller u. Bräuer, Gier, Kupisch, Pawisch, Striegele u. Lubwig.

Außerdem ist eine große Anzahl kleinerer Firmen in Mittelschicht gezogen.

Die Arbeitgeber, die sich dem Beschluß ihrer „Freien Vereinigung“ gefügt haben, suchen zum Teil die eigenen Beschlüsse zu umgehen, indem sie die Lohngefallen, dem Beschluß entsprechend, „ausperrn“, das heißt, das Lohnverhältnis aufheben und die betreffenden Arbeiter im Afford weiter beschäftigen! Ob die Mehrheit der Freien Vereinigung mit solchen Maßnahmen einverstanden ist, das steht dahin. Sehr erbaud dürften sie kaum davon sein. Außerdem steht zu erwarten, daß die Streik-Bewegung demnächst weitere Kreise zieht. Die Herren dürften sich in ihren Kalkulationen also arg verrechnet haben.

Verarmt und halb erblindet! Ein älterer Mann, mit Krüdenstock und blauer Brille, der von seiner Frau geführt wurde, trat vor die Schranken des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung. Es war der Stromarbeiter Johann Wille, der mit seinem Anspruch auf Invalidenrente abgewiesen war und nun vor dem Berufungsgericht ausführte, daß das ärztliche Gutachten auf Täuschung beruhe. Er sei seiner Zeit von der Stromverwaltung angeheilt, aber wegen seines Augenübel wieder erblindet worden. Auf anderen Arbeitsstellen sei er wegen dieses Leidens abgewiesen worden. Er habe früher bereits eine Staroperation durchgemacht und sei nach längerem Aufenthalt in der Klinik als „geheilt“ entlassen worden. Das Augenübel bestände aber noch, würde er sich nochmals operieren lassen, dann könnte das zur völligen Erblindung führen. Er sei verarmt und müsse sich sehr kümmerlich ernähren. Die ärztlichen Gutachten behaupteten nun, daß Wille eine Sehschärfe mit Brille von 1/2-1/3 habe. Er sei noch nicht arbeitsunfähig und könne leichte Arbeiten, wie Korbflechten etc., machen. Das Schiedsgericht schloß sich den übereinstimmenden ärztlichen Gutachten an und wies die Berufung zurück. — Reklamsucht!

Bezüglich der Signale für Automobile hat kürzlich der Strafsenat des Kammergerichts eine wichtige Entscheidung getroffen. Der Führer eines Kraftwagens hatte das vorgeschriebene Signal an der Kreuzung zweier Straßen nicht gegeben. Hierdurch erfolgte ein Zusammenstoß mit einem anderen Gefährt, wobei verschiedene Personen verunglückten. Gegen den Führer des Kraftwagens wurde in der Folge ein Strafbefehl erlassen. Schöffengericht und Strafkammer verurteilten ihn auf seinen Anspruch bezw. seine Berufung zu einer empfindlichen Geldstrafe. Vor dem Kammergericht als Revisionsinstanz wollte sich der Ange-

klagte damit entschuldigen, daß er seinem Begleiter den Auftrag erteilt habe, an der fraglichen Stelle das Signal zu geben. Der Strafsenat ließ jedoch diese Entschuldigung nicht gelten und wies die Revision zurück. In den von der D. S. J. u. B. mitgeteilten Gründen legt das Kammergericht hauptsächlich darauf Wert, daß jene Signale bei Kreuzungen an mehreren Stellen lediglich im Interesse des Publikums vorgeschrieben seien. Diese Vorschrift sei von zwingender Natur und müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten werden; es sei unzutreffend, daß die Anwendung des Warnungssignals in das Ermessen des Führers gestellt sei. Mit dieser zwingenden Vorschrift steht das Verbot zweifelslos und belästigenden Signalgebens nicht im Widerspruch. Der Angeklagte könne auch dadurch nicht entlastet werden, daß er seinem Begleiter den Auftrag erteilt habe, das fragliche Signal zu geben; als Führer sei er für das vorschriftsmäßige Signalgeben verantwortlich und müsse alle Folgen des unterlassenen Zeichens selbst tragen. Besondere Umstände aber, die seine Verantwortlichkeit ausschließen, seien weder von ihm behauptet, noch auch in den Vorinstanzen festgestellt worden.

Wenn der Kapitalist sozialreformistisch wird. In dem unter dieser Epithete erschienenen Bericht über eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht teilt uns die Firma Dial, Freund u. Co. (Inhaber H. Blumenreich) mit, daß die Hagende Ausdrägerin von Journalen nur am Mittwoch von 8-8 Uhr, am Freitag Nachmittags, sowie am Sonnabend von 8-8 Uhr tätig gewesen sei. Der Monatslohn von 18 Mk. sei für diese Arbeitsleistung im Durchschnittsgewerbe üblich und angemessen.



Seid unermüdetlich tätig für die Verbreitung der „Volkswacht“! Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die „Volkswacht“ eintritt, fördert seine eigene Sache!



Aus Schlesien und Posen.

Gegen die Bergarbeiter-Novellen!

Im Jahresbericht des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, der Organisation der Gruben-Mitglieder, steht Generaldirektor Williger folgender Weise gegen die Reg. an zu Felde:

Die größte Erregung unter den oberschlesischen Industriellen haben von allen Vorkommnissen des letzten Jahres die von der Regierung beim Landtag eingebrachten zwei Bergarbeiter-Novellen hervorgehoben. Und in der Tat hat sich seit erdennlicher Zeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung nichts zugetragen, was betrübender gewesen wäre, als eben die Einbringung dieser zwei Novellen. Jeder Bergmann weiß, daß seit Jahrhunderten der Bergbau eine Art Mutter-Industrie (siehe Zeitartikel!) in Deutschland ist, daß für die Bergleute in Bezug auf Krankheiten, Unfälle und Invalidität schon zu Zeiten freiwillig gesorgt war, als man staatsseitig an eine Versicherung noch nicht dachte, und daß auch die Löhne der Bergarbeiter sowie die sonstigen Einkünfte derselben (freie Kohle, freie Wohnung etc.) besser waren, als bei den meisten anderen Arbeitern der Industrie oder gar der Landwirtschaft. Jeder pruzische Bergmann und Jurist weiß auch, daß Preußen in seinem Allgemeinen Berggesetz vom Jahre 1865 geraden ein Musterwerk besitzt, um welches uns alle Staaten der Welt beneiden, das in diesen Staaten für die dortige Berggesetzgebung vorbildlich war, und das wahrscheinlich sogar in Preußen selbst kein Analogon in Bezug auf Güte und einheitliche Durchbildung besitzt. Deren diese gewissermaßen beste aller Industrien und gegen das beste aller Gesetze wurden nun auf einmal zwei Spezialgesetze eingebracht, weil sich angeblich „Mißstände“ innerhalb des Kohlenbergbaues und speziell des westfälischen Kohlenbergbaues beim letzten Bergarbeiter-Ausstand gezeigt haben sollen. Jeder mit den Verhältnissen Vertraute weiß, daß solche „Mißstände“ nicht vorhanden waren. Und hat es für diese Sachverständigen nicht einmal des Ergebnisses der inzwischen anerkannten Spezial-Erhebungen bedurft, die in der Tat noch ausdrücklich das Nichtvorhandensein irgend welcher erheblichen „Mißstände“ feststellten (!). Später die Mitglieder der Abgeordnetenhaus-Kommission, welche aus Anlaß der Bergarbeiter-Novellen zahlreiche westfälische Gruben besuchten, waren begeistert von der Wunderartigkeit (siehe Voransta! D. Red.) sowohl der dortigen bergbaulichen Einrichtungen, als auch speziell der Arbeiter-Verhältnisse, und bezweifelten nicht, wie für solche Verhältnisse eine vielleicht nicht gewollte, aber doch tatsächlich eingetretene indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie!

Damit ist die „bergarbeiterfreundliche“ pruzische Regierung sachmännlich gerichtet. Wie würden diese Magnaten erst schimpfen, wenn das Berggesetz wirklich Verbesserungen für die Arbeiter enthielte!

Kleine provinzielle Nachrichten.

Singerdicht wurde am Dienstag Morgen in Schneidemühl das Dienstmädchen Urbania, die seiner Zeit den jungen Sohn ihres Dienstherrn ermahnet hatte. — Beim Anstreichen eines Hauses auf dem Neuen Ringe in Siska i. B. stürzte der Malermeister Pöhl von einer Leiter 8 Meter tief so unglücklich herab, daß er an den resultierenden schweren Verletzungen starb. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhofs-Schienenstrich. Der Hilfswagenmeister Nische wurde beim Überstreifen der Geleise von einem Rangierzuge erfasst, auf das Geleise geworfen und an beiden Füßen überfahren. — Einen Arbeitskollegen beschloß hat der Arbeiter Emil Klische aus Schönan a. A. Er erkrankte dessen verstorbenen Neffe und ließ daraus 20 Mk. Er wurde zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag bei Schneidemühl auf der Pfaffenbörcher Chaussee. Ein Radfahrer begegnete einer Anzahl Kandleute, von denen einer eine Stange frei auf der Schulter trug. Als sich der Radfahrer durch Klängeichen bemerkbar machte, sprang in der Überstürzung der Mann mit der Stange nach der falschen Seite, und in voller Fahrt sankte der Radler in die Senke, wodurch ihm eine furchtbare Schnittwunde am Arme beigebracht wurde. Der Schwerverletzte wurde alsbald in dem diesigen Krankenhaus aufgenommen.

Unfall.

Eine verheerende Explosion. Über einem eisernen Becken, den Niagara zu beschleunigen, wird mitgeteilt, dass der 85 Jahre alte H. machte den tollkühnen Versuch, zusammen mit einem älteren Kanne namens Graham. Beide Männer waren in der ersten halben Stunde den Schmelzen des Niagaraflusses wehrlos ausgeliefert. Sie verschwanden scheinbar vollständig in dem Schäumen der Wellen. Das Wasser riss die Schwimmer für die ersten drei Meter mit solcher Gewalt abwärts, daß die elektrischen Tramwagen am Ufer des Flusses nicht mit ihnen in gleicher Höhe zu bleiben vermochten. Beide Schwimmer hatten das Ufer erreicht, um festzustellen, ob sie noch lebten, und jeden mit schmerzlichen Tode überlebte, der dagegen gescheitert wird. Mit Hilfe eines Kanoes vom Grafen von Grabam gelang es schließlich, nach dem es im letzten Augenblick auszuweichen hatte, als ob ihn die Wellen zerquetschen wollten. Ob er lebte, das ist sehr viel zu früh zu sagen, ehe er sich dazu bereit finden lasse, den Versuch noch einmal zu machen.

Der „verheerende Stinker“. Eine lustige Geschichte erzählen die „Ostpreussischen Anzeiger“ aus Stallpönen: Zwei Späßhölzer beschloßen, die Ehrlichkeit der Passanten auf die Probe zu stellen; sie wickelten deshalb ein Stückchen Bleirohr in starkes Papier, verpackten dieses an den Enden und schrieben darauf: „100 Mark in Zweimarkstücken.“ Diese „Gelbrolle“ legten sie auf die Straße, sie selbst begaben sich in ein benachbartes Restaurant. Es dauerte nicht lange, da kam ein Radfahrer daher. Als er die Rolle sah, sprang er ab und ließ sie, dabei sich nach allen Seiten umsehend, in der Tasche verschwinden. Als er sich wieder auf sein Rad schwingen wollte, wachte ihn von hinten ein Arbeiter und verlaute, daß ihm der Radler seinen Namen nenne, damit der Junggelehrte auch an den Verleerer zurückgelange. Unterdessen hatten sich auch die beiden Späßhölzer herangewacht. Da der Radler behauptete, eine Loeben auf der Post erhaltene Gelbrolle verloren zu haben, so examinierten ihn die Späßhölzer und verlangten, daß die Rolle geöffnet werde. Der Radfahrer kam dieser Aufforderung nach, als sich aber das Bleirohr zeigte, fuhr er schnell von dannen, gefolgt von dem Gelächter der Umstehenden.

Neueste Nachrichten.

Aus Russland.

werden an einem Tage folgende Vorkommnisse berichtet: Bobjedonoffow fand in seiner Wohnung ein ihm geheim zugesendetes Todesurteil der Revolutionäre. Er verließ unverzüglich die Residenz.

Seit zwei Tagen sind in Bronschat zwei Torpedoschiffe gesperrt, deren Besatzung mutieren. Am Montag war die Frist abgelaufen, welche den Meuturern zur Ergebung gestellt worden war. Die Behörden sind bezüglich dieser Affäre ratlos.

Aus Perm berichtet man, daß bei den nächsten politischen Prozessen auch eine Großfürstin als Angeklagte erscheinen werde.

Der Fabrikbesitzer Anon in Tiflis wurde auf offener Straße von zwei Unbekannten mit einem Dolche getötet, sein Begleiter schwer verwundet.

Polizeimeister Kowolew in Tiflis wurde auf der Straße durch eine gegen ihn geschleuderte Bombe schwer verletzt. Zwei bei dem Ueberfall beteiligte Individuen wurden verhaftet.

Kosaken-Anruhr.

Wie dem „Tag“ aus Petersburg berichtet wird, herrscht unter sechs Donischen Kosaken-Regimentern, deren Mobilisation soeben beendet ist, großer Anruhr. Sie weigern sich Polizeidienste im Innern des Reiches zu leisten, was sie als eine des Soldaten unwürdige Schmach hinstellen. Eines der Regimenter, das in voller Kriegsausrüstung, und in voller Besondere zusammengetreten war, forderte der Kosaken-Nieman ein Telegramm, worin Offiziere wie Mannschaften den Dienst im Innern des Reiches ablehnen, dagegen sich bereit erklären, ihr Leben im Kriege im fernem Osten jederzeit in die Schanze zu schlagen. Das Telegramm wurde sofort dem Kriegsminister überhandt, der den Befehl erteilte, die Anruhr im Regiment unverzüglich „wiederbeizustellen“. Schon vorher hatte die Vertretung des Abels im Dongebiet, aus dem sich ein großer Teil der Kosakenwaffe rekrutiert, gegen die Verwendung der Truppen zu Polizeizwecken in St. Petersburg Protest erhoben.

Meteorologische Beobachtungen der Königlich-Universität-Sternwarte.

Table with 4 columns: 25. u. 26. Juli, Nachm. 2 Uhr, Abends 8 Uhr, Morg. 7 Uhr. Rows include Luftwärme (C), Luftdruck bei 0° (mm), Dunstdruck (mm), Dunstfälligkeit (pCt.), Wind (0-13), and Wetter.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 26. Juli: Zimmerer. Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung für Kamerad Schmidt. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Montag, den 31. Juli: Arbeiter-Sängerbund. Abends 8 Uhr: Probe zur „Gitterkammerung“. Jeder Verein hat hierzu ein Doppelquartett zu besetzen. Donnerstag, den 3. August: Tagwerkerverband. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Sonntag, den 5. August: Tagwerker-Krankenkasse (Hamburg). Abends 1/2 9 Uhr: Aufnahme-Abend. Partelle mitz. Mitteilungen des Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Gräßscheuer Vorstadt). Bezirk 1, 2, 4. Mittwoch, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft und Ballabend. Die Bezirksführer: Distrikt II (Kosak-Vorstadt). Bezirk 17. Mittwoch, den 26. d. Mis., Abends 8 Uhr, Zusammenkunft und Ballabend im bekannten Lokal. Mitgliederball sind mitzubringen. Bezirk 18. Donnerstag, den 27. Juli: Zusammenkunft und Ballabend bei S. Distrikt VI (Oblander Tor). Die Bezirksführer werden gebeten, Donnerstag Abend 8 Uhr bestimmt im Lokale Kniegärtnerstraße 10 zu erscheinen. Ausgabe

Dr. Prof. Dr. Abrechnung und Besprechung wichtiger Sachen!
 Der Distriktsführer.
Distrikt VII (Jungere Stadt).
 Donnerstag, den 27. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Ausgabe der
 Kreis-Drohkäse. Unser Ausfüh. Mitglieder willkommen.
 Der Distriktsführer.
Distrikt I (Wobelsitz-Neustadt-Stra.)
 Freitag, den 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Ausgabe der
 Kreis-Drohkäse. Unser Ausfüh. Mitglieder willkommen.
 Der Distriktsführer.
Distrikt II (Obertor).
 Der geplante Ausflug, der wegen schlechter Witterung nicht
 stattgefunden, wird an dem jetzt folgenden schönen Sonntag unternommen.
 Der Distriktsführer.

Verantwortlicher Redakteur für die "Breslauer Nachrichten"
 und die "Inzerate": **Franz Käß;** — für die "Publizität" und
 "Schleifen und Posen": **Robert Albert;** für den gesamten übrigen
 Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der "Neuen Welt": **Paul
 Bbe. Redaktion und Expedition: Neue Gräbenstr. 5/6.** —
 Verlag von **Edgar Schug;** — Druck von **Th. Schatz G. m. b. H.**
 — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.
 Hierzu 1 Beilage.

In der Strafsache
 gegen den Drechsler **Bruno Berger** in Friedland, Bezirk
 Breslau, geboren den 16. Dezember 1883 in Alt-Wehharbisdorf,
 evangelisch, vorbestraft wegen öffentlicher verläumderischer Be-
 leidigung hat das königliche Schöffengericht in Friedland, Bezirk
 Breslau, am 12. Mai 1905 für Recht erkannt:
 Der Angeklagte, Drechsler Bruno Berger, aus Friedland,
 Bezirk Breslau, ist der öffentlichen verläumderischen Beleidigung
 schuldig und wird deshalb unter Auflegung der Kosten des
 Verfahrens zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt.
 Gleichzeitig wird dem Angeklagten, Gewerbegerichts-Vorsteher
 Viktor Meißner in Friedland, Bezirk Breslau, die Befugnis
 ausgesprochen, binnen 1 Monat nach erreichter Rechtskraft des
 Urteils die Urteilsformel je einmal im Friedländer Wochenblatt
 und in der Breslauer Volkswacht auf Kosten des Angeklagten
 öffentlich bekannt zu machen.
 Von Rechts wegen!
 1905

Sommer-Theater
 (Wobelsitz-Etablissement).
 Direktion: Hermann Heller.
 Des großen Erfolges wegen
 Donnerstag, den 27. Juli
 und Freitag, den 28. Juli:
 Noch zweimaliges
 Gastspiel der Herren
Erich Ziegel
 und **Max Bira.**
Ein reiner Adelsmensch.
 Komödie in drei Akten von
 Rich. Hegel und Julius Scharnberger.
 Im Garten: **Horschler.**

Palmengarten
 Dir.: **H. Krainsek.**
Neue Kapelle
Oesterreichisches
Damenorchester.
 Dir.: **Klinger.**
Entree freil
 Sonntags Entree 10 Pf.

118 dressierte Pferde 118 **Absolut erstklassiges**
Pädagogisches Personal.
Circus
M. Schumann
 (gegründet 1849).
 Beehre mich, die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich
 am Mittwoch, 28. d. M., mit meiner Gesellschaft, bestehend
 aus über
200 Personen und einem **Parade** von **200**
118 dressierten Pferden **118**
 edelster Rasse,
 ferner einer großen
 dressierten
Raubtiergruppe
 bestehend aus
Gisbären, Stagenbären, braunen Bären
 und **Bluthunden**
 mittelst Sonderzuges in Breslau eintreffen und in meinem
 extra für Sommertournee
 eingerichteten **Chapiteau-Circus**
 einen auf 10 Tage berechneten Zyklus von Vorstellungen
 veranstalten werde.
 Die Erfolge an den bisherigen Stätten meiner Wer-
 samkeit, die meinem Institute eine führende Stellung auf
 dem gesamten Kontinente gesichert haben, berechtigen mich,
 eine ebenso interessante wie wechselreiche Reihe von Vor-
 stellungen in Aussicht zu stellen.
 Auf zirkenspezifischen Kunstgebieten, insbesondere aber auf
 dem Gebiete der
Freiheit- u. Schul-Dressuren
 biete ich nur tadelloses Vollenstes.
 Ebenso auf dem Gebiete der
Ausstattungs-Pantomimen
 zeigt mein Institut das Glanzendste, was je in einem
 Zirkus geboten wurde.
 Daneben werden zahlreiche
Spezialitäten
 die Möglichkeit gewähren, das Programm jeden einzelnen
 Abend auf das Reichhaltigste zu gestalten und hoffe ich
 mir dadurch die Gunst und das Wohlwollen eines verehrten
 Publikums zu sichern.
 Mich der angenehmen Hoffnung hingebend, daß mir
 das hochverehrte Breslauer Publikum von meinem letzten
 Gastspiel hier selbst (vor 4 Jahren im Zirkus Ringgebäude)
 ein gutes Andenken bewahrt hat, zeichne mit
 verehrlicher Hochachtung
M. Schumann,
 Direktor und Eigentümer,
 Ritter pp.
 Aufstellungsort:
Hohenzollernstraße, Bogelwieseplatz.
 Die
Gala-Eröffnungsvorstellung
 findet am
Donnerstag, 27. Juli, abends 8 Uhr,
 statt.

Bekanntmachung.
 Die Breslauer Hebammen haben sich verpflichtet, gemäß
 den höheren an sie gestellten Anordnungen und der höheren
 Verantwortung nicht unter der Last zu praktizieren.
 Jeder gewünschte Besuch, jede notwendige technische Hilfe-
 leistung vor und nach der Einbindung ist besonders nach dem
 Stande der Hilfesuchenden zu honorieren. Bei Beendigung
 der gewöhnlichen Tätigkeit, also bei dem letzten Wochen-
 besuche wird die Hebamme für ihre Leistungen liquidieren.
 Die niedrigsten Sätze der staatlichen Lage gelangen
 nur dann zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbe-
 mittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Die
 Höhe der Gebühren innerhalb der festgesetzten Grenzen ist
 nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, ins-
 besondere nach der Weichheit und Schwierigkeit der
 Leistung, der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen,
 den örtlichen Verhältnissen u. s. w. zu bemessen.
 Der Verein Breslauer Hebammen
 r. V. 1899

Scala, Nikolaistr.
 No. 27.
 Abends, d. brill. Programm.
 Lachen, nichts als Lachen.
 Unter Anderen:
Procures, Reiktner,
Proscus, Con-Enleml,
Portony, Soubrette.
 Dazu 9 exzell. Attraktionen.
 Entree **10 Pfg.**

Zurückgekehrt
Dr. Creutzberger.
 1888
 Ausstattungs-Möbel, neue u. gebr.
 Pian., Schränke, Vertik., Schreibt.,
 Kollburcau, Sekt., Spieg., Sopha,
 Vertikalen, Tische, Stühle, Majest.,
 u. a. m. verf. **Schupp, Kirchstr. 5.**
 1894

200 Personen und einem **Parade** von **200**
118 dressierten Pferden **118**
 edelster Rasse,
 ferner einer großen
 dressierten
Raubtiergruppe
 bestehend aus
Gisbären, Stagenbären, braunen Bären
 und **Bluthunden**
 mittelst Sonderzuges in Breslau eintreffen und in meinem
 extra für Sommertournee
 eingerichteten **Chapiteau-Circus**
 einen auf 10 Tage berechneten Zyklus von Vorstellungen
 veranstalten werde.
 Die Erfolge an den bisherigen Stätten meiner Wer-
 samkeit, die meinem Institute eine führende Stellung auf
 dem gesamten Kontinente gesichert haben, berechtigen mich,
 eine ebenso interessante wie wechselreiche Reihe von Vor-
 stellungen in Aussicht zu stellen.
 Auf zirkenspezifischen Kunstgebieten, insbesondere aber auf
 dem Gebiete der
Freiheit- u. Schul-Dressuren
 biete ich nur tadelloses Vollenstes.
 Ebenso auf dem Gebiete der
Ausstattungs-Pantomimen
 zeigt mein Institut das Glanzendste, was je in einem
 Zirkus geboten wurde.
 Daneben werden zahlreiche
Spezialitäten
 die Möglichkeit gewähren, das Programm jeden einzelnen
 Abend auf das Reichhaltigste zu gestalten und hoffe ich
 mir dadurch die Gunst und das Wohlwollen eines verehrten
 Publikums zu sichern.
 Mich der angenehmen Hoffnung hingebend, daß mir
 das hochverehrte Breslauer Publikum von meinem letzten
 Gastspiel hier selbst (vor 4 Jahren im Zirkus Ringgebäude)
 ein gutes Andenken bewahrt hat, zeichne mit
 verehrlicher Hochachtung
M. Schumann,
 Direktor und Eigentümer,
 Ritter pp.
 Aufstellungsort:
Hohenzollernstraße, Bogelwieseplatz.
 Die
Gala-Eröffnungsvorstellung
 findet am
Donnerstag, 27. Juli, abends 8 Uhr,
 statt.

Reinhold Richter's
Getreideform-Brennerei.
 Breslau, Matthiasstr. 149, Werberstr. 43 (Telephon 8717)
 empfiehlt ihren anerkannt guten Korn in Getinden und
 Flaschen, sowie den
rühmlichst bekannten Kraft-Korn.
 Das Fabrik-Lager der größten und
 leistungsfähigsten **Kinder-Wagenfabrik**
Deutschlands
 „Marke Brennabor“
Moltkestr. 8-10
A. Glaetzer.
 Lager von ca. 500 Wagen in
 billigen und feinsten Neuheiten im
 Preise von 12-80 Mk.
 Preisliste nach ausw. gratis u. franco
 Franko-Versand nach allen Stationen

Zeltgarten.
 Dir.: **H. Krainsek.**
Ganz
neues
Programm
 (11 Attraktionen) u. N.
 Diephänomenale Athletin
Eugenie Wermke
 mit dem
Riesen-Herold-Machnow II
 als Nebenpielzeug der
 Athletin.
 Eintritt 10, Reserv. 20 Pf.
 Sonntags 20, Ref. 30 Pf.
 Bei unangenehm. Witterung
 alles im Saale.

Halt
 auf
Kredit
 1 Zimmer Anzahl, 7 Mk.
 2 " " 14 "
 3 " " 22 "
 4 " " 30 "
Einzelne Möbel,
Polstersachen,
Kinderwagen,
Sportwagen,
 Nähmaschinen,
Anzüge, Paletots,
Damen-Konfektion,
Manufakturwaren
 etc. etc. 1901
 mit kleinster Anzahlung.
 Katalog gratis u. franco.
 Kredit auch nach auswärts.
 Sonntags geöff. 9-9. 11-2.
S. Osswald,
 Breslau,
 Schuhbrücke 74,
 I., 2., 4. Fl.

Freiheit- u. Schul-Dressuren
 biete ich nur tadelloses Vollenstes.
 Ebenso auf dem Gebiete der
Ausstattungs-Pantomimen
 zeigt mein Institut das Glanzendste, was je in einem
 Zirkus geboten wurde.
 Daneben werden zahlreiche
Spezialitäten
 die Möglichkeit gewähren, das Programm jeden einzelnen
 Abend auf das Reichhaltigste zu gestalten und hoffe ich
 mir dadurch die Gunst und das Wohlwollen eines verehrten
 Publikums zu sichern.
 Mich der angenehmen Hoffnung hingebend, daß mir
 das hochverehrte Breslauer Publikum von meinem letzten
 Gastspiel hier selbst (vor 4 Jahren im Zirkus Ringgebäude)
 ein gutes Andenken bewahrt hat, zeichne mit
 verehrlicher Hochachtung
M. Schumann,
 Direktor und Eigentümer,
 Ritter pp.
 Aufstellungsort:
Hohenzollernstraße, Bogelwieseplatz.
 Die
Gala-Eröffnungsvorstellung
 findet am
Donnerstag, 27. Juli, abends 8 Uhr,
 statt.

Friedrich Lindner,
Neuheiten-Vertrieb
 1827
Breslau XIII, Augustastr. 33.
 Prämiert Paris 1905.
Spezialität: Türsicherung
 Schutz gegen Diebe.
 Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

Anzüge
Weberzieher
Möbel
 auf Abzahlung.
 Nachweislich in
 Breslau
 kleinste Anzahlung.
Max Biermann,
 Ring 51, erste Etage
 (neben der Stodgasse).
 Filiale
 in 1900
Baldenburg i. Schl.
 Auswärts franco.

Halt
 auf
Kredit
 1 Zimmer Anzahl, 7 Mk.
 2 " " 14 "
 3 " " 22 "
 4 " " 30 "
Einzelne Möbel,
Polstersachen,
Kinderwagen,
Sportwagen,
 Nähmaschinen,
Anzüge, Paletots,
Damen-Konfektion,
Manufakturwaren
 etc. etc. 1901
 mit kleinster Anzahlung.
 Katalog gratis u. franco.
 Kredit auch nach auswärts.
 Sonntags geöff. 9-9. 11-2.
S. Osswald,
 Breslau,
 Schuhbrücke 74,
 I., 2., 4. Fl.

Freiheit- u. Schul-Dressuren
 biete ich nur tadelloses Vollenstes.
 Ebenso auf dem Gebiete der
Ausstattungs-Pantomimen
 zeigt mein Institut das Glanzendste, was je in einem
 Zirkus geboten wurde.
 Daneben werden zahlreiche
Spezialitäten
 die Möglichkeit gewähren, das Programm jeden einzelnen
 Abend auf das Reichhaltigste zu gestalten und hoffe ich
 mir dadurch die Gunst und das Wohlwollen eines verehrten
 Publikums zu sichern.
 Mich der angenehmen Hoffnung hingebend, daß mir
 das hochverehrte Breslauer Publikum von meinem letzten
 Gastspiel hier selbst (vor 4 Jahren im Zirkus Ringgebäude)
 ein gutes Andenken bewahrt hat, zeichne mit
 verehrlicher Hochachtung
M. Schumann,
 Direktor und Eigentümer,
 Ritter pp.
 Aufstellungsort:
Hohenzollernstraße, Bogelwieseplatz.
 Die
Gala-Eröffnungsvorstellung
 findet am
Donnerstag, 27. Juli, abends 8 Uhr,
 statt.

Friedrich Lindner,
Neuheiten-Vertrieb
 1827
Breslau XIII, Augustastr. 33.
 Prämiert Paris 1905.
Spezialität: Türsicherung
 Schutz gegen Diebe.
 Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

'Selowsky's
 1715
Bolero allerfeinste 2 Pf.-Zigarette
Zenith erstklassige 3 Pf.-Zigarette
 Die Forderungen unserer Arbeiter-
 schaft sind voll u. ganz bewilligt.
„In freien Stunden“.
 Dazu die Expedition aus Kasparschke zu beziehen.

Kopfläuse radikal mit
 à Flasch. 50 Pfg. **Schnapp**
 Zu hab. i. Drogerien. Haupt-Depot: Apoth. F. May, Alsenstr. 36.
Büsten,
Decorations-
Utensilien
 1638
 in neuesten Aus-
 führungen, zu kon-
 sultenzlos bill. Preis.
 empfiehlt
E. Lustig,
 Breslau, Ring 34.

Laferme-Zigaretten.
 Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.
 Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.
 Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.
Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.
H. Scheuermann, Matthiasstrasse 45.

Aus Rußland.

Der Friede in weiter Ferne.

In Paris verlautet auf das bestimmteste, daß Witte beauftragt ist, bei Beginn der Friedensverhandlungen zu erklären, Rußland werde keine Kriegsschädigung und kein einer Kriegsschädigung ähnliches Arrangement bewilligen. Es ist das der Punkt, über den, wie Witte selbst befürchtet, die Verhandlungen gleich zu Beginn scheitern könnten.

Entgleister Militärzug.

In der Nacht entgleiste bei der russischen Station Wjatski unweit Morskansk ein nach dem fernen Osten gehender Militärzug. Viele Soldaten trugen mehr oder weniger gefährliche Verletzungen davon.

Rache an den Schergen.

In einer Gasse Warschaws wurde ein Geheimagent der Polizei durch Messerliche getötet. In Moskau wurde gestern ein Polizist ermordet, ebenso in Kallisch. In Sadowice ist ein Detektiv ermordet worden.

Südrussische Arzawalle.

Ueber die Zustände in Südrußland unterrichten folgende Meldungen der „Katonijer Zeitung“:

Die Stadt Kuba im Gouvernement Baku war der Schauplatz einer furchtbaren Missetat. Aus bisher unbekannter Ursache brach im Theater plötzlich zwischen Armeniern und Tataren ein blutiger Kampf aus. Viele Personen wurden erschossen.

Prinz Albert von Breußen hatte seinem in Riew garnisonierenden Regiment aus Anlaß eines Festes 10.000 Rubel überweisen lassen. Die Offiziere haben das Geld unter sich verteilt. Infolgedessen entstand unter der Mannschaft Revolte. Die Offiziere wurden angegriffen und bedroht.

Das Breslauer Russenblatt.

Die „Schlesische Zeitung“ leistet sich wieder folgende Erbärmlichkeit:

Der Anführer des Böbels bei den Petersburger Unruhen im Januar d. J., Brestler Gavon, tritt neuerdings wieder durch ein Sendschreiben, das er an die russischen Arbeiter und Bauern erlassen hat, an die Öffentlichkeit. In diesem Schreiben richtet er in gebührender Weise gegen den Antisemitismus zu Felde, für welchen er den Karen und seine Regierung verantwortlich macht.

Der „Böbel“ vom 22. Januar zog mit Heiligenbildern und Photographien des Karen vor den Winterpalast, um zu bitten und wurde mit Weib und Kind erschossen. Jetzt besudelt diese unschuldigen Opfer auch noch ein deutsches Junkerblatt. Alle Achtung vor diesen deutschen Männern.

„Potemkin“-Meuterer in Gleiwitz.

Montag Nachmittag trafen auf dem Gleiwitzer Hauptbahnhofe, von Konstanz kommend, 10 Mann von der Besatzung des bekannten russischen Meutererschiffes „Potemkin“ in Gleiwitz ein, darunter ein Obersteuermann. Die Mannschaften, die aus der Warschauer Gegend stammen und polnisch, aber nur sehr wenig deutsch sprachen, waren in Begleitung eines Agenten. Nach kurzem Aufenthalt fuhren sie weiter und gaben als Reiseziel Hamburg an, wo sie für verschiedene Dampfschiffe geheuert sind.

Einige der Matrosen haben mit gefälschten Pässen ihre Angehörigen in Russisch-Polen aufgesucht. Be-

fragt nach den Ursachen ihres Vornehms gaben sie an die außerordentlich schlechte Behandlung. Gold bekamen sie überhaupt nicht zu sehen, und das Essen war so schlecht, daß viele krank wurden. Die Unruhe in der Besatzung verbreiteten Nachrichten über Vergrößerung weiblicher russischer Matrosen durch Mannschaften des „Potemkin“ im Hafen von Odessa, die bezeichnete Weise auch die liberale „Breslauer Zeitung“ verbreitet hatte, bezweckten sie als Erfindung russischer Behörden.

Schweden und Norwegen.

Der Spezialausschuß des außerordentlichen schwedischen Reichstages für die Unionsfrage gab den auf einstimmigen Beschluß abgefaßten Bericht ab.

Der Ausschuss schlägt vor, der Reichstag solle erklären, daß der Regierungsentwurf nicht so, wie er dem Reichstag vorgelegt worden sei, angenommen werden könne. Ferner schlägt der Ausschuss vor, der Reichstag solle erklären, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, die Verhandlungen über die Auflösung der Union aufzunehmen, wenn das neuwählte Storting den Antrag auf Aufhebung der Reichsakte und Auflösung der Union stelle, oder wenn ein solches Verlangen von Seiten Norwegens eingehe, nachdem sich das norwegische Volk durch Volksabstimmung für die Auflösung der Union ausgesprochen habe.

- 1. Auf jeder Seite der Grenze zwischen beiden Reichen wird ein Gebiet festgelegt, innerhalb dessen Befestigungen nicht errichtet werden dürfen.
2. Die Weidgerechtigkeit für Rentiere der schwedischen Lappländer im nördlichen Norwegen wird festgelegt.
3. Der Transithandel durch beide Länder wird gegen Behinderungen oder unbillige Erschwerungen geschützt.
4. Die vertragmäßige Rechtsstellung Schwedens gegenüber den fremden Mächten muß hergestellt werden, sodas namentlich die vollständige Freiheit Schwedens von der Verantwortlichkeit für Norwegen gegenüber anderen Staaten unanfechtbar wird.

Der Ausschuss hält ein Schiedsgerichtsabkommen mit Norwegen für wünschenswert, aber hinsichtlich der Frage der Auflösung der Union nicht für notwendig. Der Ausschuss schlägt vor, das Reichsschuldenkontor zu ermächtigen, durch Inanspruchnahme des Kredit und Aufnahme einer Anleihe 100,000,000 Kronen aufzubringen, welche durch Reichstagsbeschluss für die Veranlassungen verfügbar gemacht werden können, die durch Verhältnisse etwa erforderlich werden und die Zusammenberufung eines außerordentlichen Reichstages veranlassen. Der Ausschuss erklärt schließlich mit Bezug auf die etwaigen Verhandlungen mit Norwegen: „Mit Kraft und Bestimmtheit muß hierbei anerkannt werden, daß die Wohlfahrt und die Würde Schwedens fordert, als Bedingung für die Aufhebung der Reichsakte durch Schweden und für die Anerkennung Norwegens gefordert und festgehalten werden.“

Infolge dieses Beschlusses hat das schwedische Ministerium seine Entlassung eingereicht.

Der arme Mann.

der ärmste und bedauernswerteste Mann auf der Welt ist seit Jahren der „heilige Vater“ von Rom, denn nach der Errichtung des Königreichs Italien gilt er bei den besseren Katholiken als „Gefangener“, der kein Standeseinkommen mehr hat und von den Peterspennigen der frommen Schäflein leben muß. Zwar ist die „Wohnung“, in welcher der „heilige Vater“, „gefangen“ lebt, nicht etwa mit einer solchen eines Fabrikarbeiters oder Bergmanns oder gar mit derjenigen, die einstmals Christus bewohnt hat, zu vergleichen, sondern der Vatikan, die Wohnung des „armen gefangenen Mannes“ zählt nur 11,000 Zimmer und 3000 Säle, also alles in allem 14,000 Räume und ist unter allen Schlössern der Welt das größte und wohl auch das kostspieligste. Wie viel Arbeiterfamilien, die heute obdachlos herumlaufen, könnten

in diesem „Häuschen“ wohnen? Eine Zentrumskorrespondenz teilt aber mit, daß es dem Papst schlecht geht, sie schreibt:

Der Papst braucht zur Bekleidung seiner notwendigen laufenden Ausgaben monatlich rund 400,000 Lire, und die Zinsen seines Kapitals reichen nicht im entferntesten an diese Summe heran. Soll der Papst also seine Muntaturen, Delegationen, seinen Palast, seine einzig in der Welt dastehenden Kunstsammlungen, Galerien und Museen, seine wissenschaftlichen und frommen (?) Stiftungen unterhalten, seine Beamten und Pensionäre bezahlen, die Kurialverbindungen ausstatten und obendrein noch Wohlthätigkeit (?) ausüben, so ist er tatsächlich auf die Mittel des katholischen Erdkreises, d. h. auf den sog. Peterspennig angewiesen. Das die französischen Katholiken augenblicklich für sich selber sorgen müssen und nicht, wie früher, reichliche Spenden nach Rom senden können, ist die natürliche Folge des französischen Kulturkampfes. In den übrigen Ländern sollten sich die dem Papste treuen Katholiken ein um so klareres Bild von der Lage des hl. Stuhles machen. Aus Sparmaßregeln werden fortwährend Ämter aufgehoben oder mit anderen vereinigt. So gut es nun ist, daß auf diese Weise unzulässige Personen aus der Kurie entfernt werden und der päpstliche Hof sich mehr und mehr eines gewissen äußeren Luxus entäußert, der noch aus der ägyptischen Renaissancezeit stammen mag, so bedauerlich bleibt daneben die Tatsache, daß dem hl. Vater für wichtige und notwendige Zwecke, z. B. für die Errichtung neuer apostolischer Delegationen, die finanziellen Mittel fehlen. Das letztere aber der Fall ist, wissen wir aus sicherster Quelle. Sobald wir aber vernehmen, daß dem Oberhaupt der katholischen Christenheit außer dem Angenehmen und Nützlichen auch das Notwendige fehlt, dessen er zur Regierung und Ausbreitung der Kirche bedarf, so müssen wir uns doch sagen, daß die Lage ernst geworden ist. Ehedem konnten die Päpste in großartiger Weise die Künste und Wissenschaften fördern. Heute muß der hl. Vater buchstäblich „rechnen“, um nur die notwendigsten Ausgaben für eine stark vereinfachte Verwaltung und für rein kirchliche Interessen bestreiten zu können!

In Frankreich scheinen die Quellen des Peterspennigs zu versiegen, um so mehr sollen nun die Pumpen aus Deutschland herausgeholt. Deutschland ist von jeher das ertragreichste Schaf für Rom gewesen. Schon vor der Reformation, als die Päpste bald mit Frankreich, bald mit England und anderen Ländern in Streit gerieten und in diesen Ländern jede Geldabfuhr an den „heiligen Stuhl“ streng untersagt wurde, bettelten päpstliche Fechtmönche Deutschland aus und seine Fürsten hatten nicht die Macht und nicht den Mut, das Volk vor dieser Ausbeutung zu schützen. Die einzigen, die den Kampf mit Rom aufgenommen haben, waren die Hohensausen Friedrich I. (Barbarossa) und Friedrich II., von denen der erstere Jahrhundert hindurch als Volkserlöser von einem strenggläubigen Volk gefeiert wurde, und noch heute ist die Knyphäuserfrage jedem Kinde bekannt, wo der alte Kaiser schläft und die „Schwarzen Raben“ den Berg umkreisen. Jetzt versucht man wiederum dem Volk den Peterspennig aus der Tasche zu lotfen und schreibt, daß der Papst monatlich 400,000 Lire zur Bekleidung seiner notwendigen Ausgabe bedürfe, das macht für das Jahr die hübsche Summe von 4,800,000 Lire oder circa 4,000,000 Mark aus. Ist denn ein solches Einkommen notwendig für einen Mann, der sogar in der freiwilligen Armut lebt, das Gelübde der Entsagung abgelegt hat? Wer will es dann noch einem Baare, Krupp, Stinnes, Thyssen usw. verbenken, wenn auch sie, die doch niemals die freiwillige Armut gelobt haben, die im Gegenteil sogar Familienväter sind und für ihre Kinder sorgen wollen, wenn sie nach einem Einkommen von Millionen trachten? Haben sie nicht dazu etwa daselbe Recht wie der Papst? Man wird sagen: Diese Schindler ihr Einkommen aus den Knochen von hundsjahrligen Arbeitern. Ganz richtig, aber von wem sammelt man die Peterspennige?

Arbeiter! Erwerbt das Stadtverordneten-Wahlrecht!

Der Adler und die Schwalben.

Professor Dr. Arnold Dodel in Lugano veröffentlicht folgendes Stimmungsbild von einem Juli-sonntag in der „Frankfurter Zeitung“: Nachmittags war um 1 Uhr, heißer, sonniger Sommertag. Um den hohen grauen Campanile von San Lorenzo freisten glühliche Schwalbenpaare; denn in den Mauerspalten der hoch ins Blaue strebenden Umfassungen des Turmes war es lebendig von jungem Schwalbenvolk, — alles im Säuglings- resp. jugendlichen Alter. In kurzen Intervallen schwenkten die fliegenden Schwalben von ihrer sonnigen Luftbahn ab, gegen das Mäuslein der Turmseiten, rasch zu ihrem Nest hastend, um dort an die weißkassenden, hungernden Schnäbel ihrer Schwalbenrinder Jagdbeute abzugeben, fliegen und Mäusen und allerhand anderes Insektenvolk, was ihnen beim Schwärmen um den Turm quer in die Flugbahn geraten war. Eins, zwei, drei — so verließ jeder Schwalbenvater, jede Schwalbenmutter, so da den Jungen ein Stück Nahrung ins Mauerloch gereicht hatte, rasch wieder die Turmmauer und freiste von neuem um den Campanile. Offenbar war es die Zeit des Mittagessens auch für das Schwalbenvolk, — das sah sehr gemütlich und sonnig und lustig aus. Wer möchte nicht Schwalbe sein und munter seine Kreise um einen weiterbarten Glodenturm ziehen, fliegen und Mäusen im blauen Luftraum haufen? Ja, so ein Schwalbenleben am Campanile; die reinste Poesie! Alles, alles an dem Turm schwebt in Glück und Lust. Es ist aber doch zu heiß, um vor Lust schreien und jauchzen zu können; denn die Wetterfahne hoch oben über der Kupferbedeckten Kuppel ist von Süd nach Nord gerichtet und das bedeutet zu dieser Tages- und Jahreszeit — tropische Wärme.

Unten über dem grünblauen See freisten Adler. In majestätischen Bewegungen ziehen sie ihre ab- und aufsteigenden Spiralen ganz nach Willkür und Laune, bald dahin, bald dorthin steuernd, dem Anfall überlassend, ob ihnen diese Tageszeit einen Fisch an die Oberfläche des Sees bringe, auf daß sie ihn im Fluge von der Wasseroberfläche weghaken und dann auch im Weiterfluge verzehlingen. Auch diese Segler der Lüfte sind zu beneiden; sie sind wahrlich die Könige des Luftraumes. Und ihr Flug ist eine stolze Bewegung, feierlich und aristokratisch, erhaben und vollendet raubtierhaft, wie es das Sprichwort sagt.

Da fährt einer dieser Adler vom See hinweg, in stolzer Spirale höher steigend über die Niederungen der Stadt und hoch hinauf über die Halde mit der Kathedrale und ihrem mauerlichen Campanile. Wenige Sekunden genügen; er zieht schon seine Kreise im Gemüß des Glodenturmes. Sein Erscheinen bringt nur raschen Wechsel in die Szenerie. Die vielen glühenden Schwalbenpaare ziehen plötzlich weitere Kreise und erheben sich schwarmweise in die Luft, hoch über den Turm; die Schwalben umkreisen den Adler ohne Lärm und drängen sich gelegentlich wie auf Kommando dicht an seine Seite, manchmal auch quer-ihm in die eigene stolze Flugbahn, namentlich

bann, wenn er Miene macht, sich dem Campanile zu nähern. In die ganze lustige Bande dieser kleinen Vögel ist stiller Todessturm gefahren. Jede Bewegung des Hauptvogels wird mit entsetzlichen strategischen Bewegungen der Schwalben beantwortet. Bald gelingt es den letzteren, ihren vermeintlichen Erbsind vom Turm in die ferne abzudrängen. Allein er kehrt nochmals zurück, zieht abermals seine Spirallinien über der Wetterfahne und wird nun von einer verdoppelten Gegnerzahl verfolgt. Waren es vorher fünfzig Schwalbenpaare, so sind es nun hundert, die ihn von allen Seiten umschweben und gelegentlich auf den Leib rücken. Gegen solche Uebermacht von Kleinen in stieliger Mehrzahl kann der einzelne, und wenn er noch so groß wäre, gar nicht auf die Dauer ankommen. Das ist auch im Reiche der Fäuste eine Unmöglichkeit. Der Adler hat dies bald eingesehen. Nach wenigen Augenblicken alit er von seiner spiralförmigen Bahn ab und schiebt in gerader Linie gegen die Berggipfel von Borgo und San Bernardo. Und erst geraume Zeit später kamen die Schwalbeneltern wieder zum Campanile zurück, frohlockend ihre friedlichen Nester wieder besuchend und ihre Jungen weiter ägend, als wäre nichts Störendes und Bebrohendes geschehen.

Was braucht der Adler, dessen gewohnte Nahrung brüten im See zu finden und für den Geübten leicht zu haben ist, nach jungen Schwalbenkindern sich Geübte aufsteigen zu lassen? Jeder möge seine Kreise ziehen, der eine um den Campanile, der andere über dem fischreichen See! Raum für alle hat die Erde! Das habe ich nie so lebhaft empfunden, wie heute, da mich die kleinen Schwalben gelehrt haben, wie viele Kleine mit gemeintem festen Willen auch imstande sind, den freiden Mut des Stärksten zu brechen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Von Gorki. Ueber sein neuestes Werk: „Die Kinder der Sonne“, wird jetzt u. a. berichtet: Am finnländischen Straube, wo Maxim Gorki gegenwärtig weilt und sich von seiner Dichterei sehr gut erholt hat, las er kürzlich im Freundeskreise sein neuestes Schauspiel „Kinder der Sonne“ vor. Unter den Kindern der Sonne versteht Gorki die Künstler und Aristokraten des Geistes; Personen, die nicht für des Lebens Last, sondern zu höheren Proben geboren scheinen. Die Hauptfiguren seines Stückes sind ein Künstler und ein Professor. Der Künstler erkennt im Leben nur die Schönheit, der Professor nur die Wahrheit an, wodurch die beiden das Leben von einem ganz verschiedenen Standpunkt betrachten. Unter diesen beiden Feldern zieht kaleidoskopisch eine ganze Schar kleiner, willenloser und unglücklicher Leute vorüber. Die seltsamsten Typen hat Gorki hier zusammengeworfen, und es fehlen auch keine „Parfülier“ nicht. Dadurch bietet das Stück für die Schauspieler ein besonders reiches Material. Der Künstler und der Professor halten lange Monologe über die Schönheit und Wahrheit, wobei der Künstler in

Versehen spricht. Ein großer Vorzug des Stückes soll in der Einfachheit der Sprache liegen, in der es geschrieben ist; alle hohen Phrasen und Schlagwörter fehlen ihm. Wie Gorki mitteilte, hat er das Stück dem Moskauer Künstlerischen Theater zur Aufführung überlassen, wo es in diesem Spätherbst in Szene gehen wird.

Aus aller Welt.

Folgeschwerer Gewölbeeinsturz. Zu der gestern unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz wird noch berichtet: Der Personenzug 346 am Sonntag, der um 6 Uhr 48 Minuten von Holzminden in Altenbeken eintreffen sollte, fuhr im Tunnel auf Steinfelsen, die sich von der Tunneldecke losgelöst hatten. Da noch weitere Teile des Tunnel einwärts drohen, wird der Verkehr hier vielleicht auf Monate gestört sein. Die Ursachen, die die Loslösung der Steinfelsen verschuldet haben, werden einer genaueren Feststellung unterliegen, umso mehr, da der Tunnel angeblich nicht ausgemauert sein soll und schon seit Jahren als baufällig galt. Sämtliche Züge von Altenbeken nach Hannover hatten am Sonntag sehr erhebliche Verspätungen. Der letzte 11 Uhr 4 Minuten Abends in Hannover eintraffende Zug verspätete sich um 95 Minuten. — Altenbeken ist schon einmal der Schauplatz einer Eisenbahnkatastrophe gewesen. Am 20. Dezember 1901 fuhr der Personenzug 399 auf den D-Bug Berlin-Köln, der auf dem Viadukt von Altenbeken infolge eines Hindernisses stehen geblieben war. Damals wurden 12 Personen getötet und 9 schwer verletzt.

Zu dem großen Grabenunglück auf „Dorussia“ ist noch folgendes nachzutragen:

Der Grabenvorstand der Gewerkschaft „Dorussia“ hat sich endlich, nachdem seit dem Unglücksfall in seinem Betriebe bereits vierzehn Tage verstrichen sind, zu einer Erklärung an die Herren Gewerkschaften veranlaßt gefühlt. Ueber die Ursache des Schachdrucks und die Mangelhaftigkeit der Betriebsanrichtungen findet sich in dem Schriftstück kein Wort, weshalb sich nur darüber gesagt, daß, während früher die Besche „Dorussia“ für gute Beschäfte gemacht hat, seit 1893 wiederholt bedeutende Substanz von den Gewerkschaften eingezogen wurden mußten; demnach ergibt sich aus diesem Bericht klar und deutlich, daß das Unglück, das den Tod von vierzig braven Bergleuten herbeigeführt hat, lediglich durch die technische Mangelhaftigkeit der Betriebsanrichtungen verschuldet worden ist, heißt es doch in dem Schriftstück:

Von dem stürmischen russischen Volk, von Leuten, die nicht einmal so viel haben, sich Margarinebutter für ihre Kinder zu kaufen, diese Steuern für Sperlein bei der Unterstützung des „armen gefangenen heiligen Vaters“. Köstlich ist auch, daß der „heilige Vater“ heute schon „rechnen“ muß. Wie leicht verführt er einmal die Lust, auf mehrere Monate oder Jahre Fabrikarbeiter zu werden und dann nach Rom zurückgekehrt wird er Aufführung geben darüber, was am meisten von beiden rechnen muß, wenn auch nicht mit den größten Summen.

Siebente Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Damburg, 2. Juli.

Der gestern abgebrochene Punkt 5: Unsere Taktik bei Lohnbewegungen, wird gemeinsam verhandelt mit Punkt 7:

„Zweigvereine und Lohnprogramm.“

Die Debatte ist eine ebenso umfangreiche wie anregende. Von den zur Beratung stehenden Resolutionen gelangte folgende zur Annahme:

Die Generalversammlung sieht das vom Hauptvorstand entworfene Lohnprogramm wohl als ein erstrebenswertes Ziel an, erfüllt jedoch, bei der allarmierenden Lage unseres Gewerbes und bei dem gegenwärtigen Stande unserer Organisation sich nicht auf dasselbe festlegen zu können.

Unsere Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen ergibt sich im allarmierenden und der jeweiligen Konjunktur und dem Verhalten des Unternehmens; bestimmte Grundzüge lassen sich dabei nicht aufstellen.

Die S. B. rät es jedoch als eine unerlässliche Pflicht der Firmenleitungen, daß bei allen Lohnbewegungen mit der größten Vorsicht vorgegangen und in allen Fällen den Anordnungen des Hauptvorstandes bei der Injunktierung und Durchführung der Bewegung Folge geleistet wird.

Der Punkt 6:

„Der Stand unserer Rechtsfrage“

und unsere weitere Stellungnahme dazu, endete mit der Annahme der vom Reichertsen in Berlin vorgeschlagenen Resolution:

I. Die Generalversammlung nimmt zukünftig Kenntnis von den aus dem Reichsgericht ersichtlichen Bestimmungen des Hauptvorstandes zur Klärung der arbeitsrechtlichen Verhältnisse im Gärtnerberuf, sowie von den bisher in dieser Richtung erzielten Fortschritten.

Die Generalversammlung beauftragt den Hauptvorstand, seine Bemühungen in der gleichen Richtung fortzusetzen und jede Gelegenheit wahrzunehmen, die gegeben ist, weiteres Gebiet zu gewinnen, um die endgültige Regelung der Materie durch die Reichsregierung zu erreichen.

II. Bezüglich der sogenannten Kleinarbeit, deren Ziel sein muß, schon jetzt bei den zuständigen Instanzen — Gerichte und Behörden — die Anerkennung der gewerkschaftlichen Gewaltsamkeit der Gewerkschaften bis zu möglichst weitreichendem Grade herbeizuführen, wird es den Kongressvorsitzenden, den Vertrauensleuten und Mitgliedern zur Pflicht gemacht, allen dahin gerichteten Anordnungen des Hauptvorstandes strikte Folge zu geben. Insbesondere ist das Augenmerk zu richten:

1. auf die Gewerbeberichte. Dabei haben die Mitglieder bei Anhörung von Klagen sich streng an die in der Schrift „Das Recht des Gärtners in Sachen der Injunktierung der Gewerbeberichte“ gegebenen Vorschriften zu halten. Sodann haben sich die Mitglieder an den Gewerbeberichtsverfahren aktiv und passiv zu beteiligen; wo es irgend möglich und wo geeignete Kräfte vorhanden, sind die Gewerkschaftsvertreter zu erziehen, Kandidaten aus unseren Reihen mit auf die Vorschlagslisten zu bringen;

2. auf die Durchführung der Arbeiterkammergesetz in Gärtnereien, die planmäßig hingenommen (Kleingärtnergesetz, gewerbliche Cooperatorie, Gewerbeinspektion).

Hierzu werden die zum Statut gestellten Anträge zur Debatte gestellt. Der Kommissionsentwurf gelangt mit notwendigen Modifikationen zur Annahme.

Das von der Kommission ausgearbeitete

Unterstützungs Reglement

wird mit geringfügigen Abänderungen angenommen. Die grundlegenden Bestimmungen lauten:

Die Unterstützung besteht aus Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung und Krankenlohn für die bedürftigsten Mitglieder, wenn diese Krankheitsfälle in Anspruch nehmen müssen. Die Unterstützungsätze betragen 1 Mk. pro Tag.

Der Tag kann jedes Mitglied werden, welches wenigstens 20 Wochenbeiträge, vom Tage der Unterstützung an gerechnet, bezahlt hat. In außerordentlichen Fällen ist der Hauptvorstand berechtigt, Unterstützung auch bei kürzerer Beitrittsdauer der Mitgliedschaft zu gewähren.

Seit dem Jahr 1903 aber wurden in größerer Zahl bis dahin unermesselte Problematiken erschlossen und von verschiedenen Sachverständigen für lange Jahre ausbreitend erachtet. Darunter ist als ein Beispiel die 2 Millionen Mark zu erhalten und in Kombination mit dem Reichsgericht die besten ganz neuen Schwach mit allen modernen Einrichtungen, Wälder usw. zu erhalten. Diese neue Sachanlage sollte spätestens 1. Oktober a. fertig sein und in Betrieb gesetzt werden. Wäre das Unglück vom 10. Juli ein paar Monate später eingetreten, so würde es weder die Wälder noch wesentlichen finanziellen Schaden zur Folge gehabt haben.

Doch der Grundvorstand weiß sich schnell über den Menschenbedarf zu stellen, weil es unangenehmer als dies für ihn die materielle Verluste. Zur Unterstützung führt er sorgsam in zwei Richtungen an, daß die allen Anlagen der polizeilichen Vorschriften entsprechen und „zu einer Besondere Anordnung seitens der Behörden keine Veranlassung gegeben“ hätten und führt dann geschlüssig in seinem Bericht fort:

Nachdem 8 Tote untergebracht worden sind, wurden wegen der in der Grube noch vorhandenen Brandgasen und der Gefahr schließlicher Weiter der Bergarbeiter bis auf weiteres durch die Bergbehörde verboten. Dasselbe hat ferner angeordnet, daß nicht nur die 7, sondern auch die 6. Sohle unter Wasser gesetzt wird, um den andauernden Feuersbrand zu löschen. Wenn nun die Kohlenförderung wieder aufgenommen werden wird, läßt sich einwirken nicht voraussehen; doch werden wir darüber halbmonatlich weiter berichten.

Die Unterstützung wird ersehen, ob die Behauptung, die Einrichtungen hätten der herkömmlichen Vorschriften entsprechen, auch ist. Ist die richtig, so ist darauf nicht, daß die Betriebsbedingungen geändert, sondern nur, daß die herkömmlichen Vorschriften im höchsten Maße anzuwenden sind und notwendigerweise schnell und gründlich verändert werden müssen. Es ist geradezu ein Ober, wenn in Bezug auf die „Verunsicherung“ von „blinden Schicksals“ mächtig und dem „Wüten des Schicksals“ gesprochen wird — die Schuld trägt ausschließlich die völlige Unzulänglichkeit der technischen Einrichtungen.

Stöße Aufregung rief in der Bevölkerung das mit großer Schwere aufzunehmende Gerücht hervor, daß die auf der Seite der Bergbauverwaltung stehenden Verhältnisse nicht erfüllt, sondern qualitativ verschlechtert seien. Das Gerücht wird als unbestätigt bezeichnet. Die tatsächliche Lage ist ein Ober, wenn in Bezug auf die „Verunsicherung“ von „blinden Schicksals“ mächtig und dem „Wüten des Schicksals“ gesprochen wird — die Schuld trägt ausschließlich die völlige Unzulänglichkeit der technischen Einrichtungen.

Die Höhe der Streikentlohnung beträgt pro Woche: für Ledige 3 Mk., für Verheiratete 10 Mk., für jedes Kind 1 Mk. In einer Urabstimmung dieser Höhe ist der Hauptvorstand beschließt, sobald die Massenverhältnisse dies gebieten.

Bevorzugt für die Unterstützung sind sämtliche Mitglieder, die dem A. D. G. V. seit mindestens 12 Monate ununterbrochen angehört haben und mit ihrem Beiträgen nicht im Rückstande sind. Wer länger als vier Wochen mit den Beiträgen im Rückstande bleibt, ohne Einwendung nachgelassen zu haben, dem ist die Unterstützung zu verweigern.

Mitgliedern, welche eigenen Haushalt führen (Familie haben) und mindestens schon zwei Jahre lang Mitglied sind, kann in bringenden Fällen bei Veränderung des Wohnortes infolge Arbeitslosigkeit, starker Krankheit während des Arbeitsjahres oder wo ein berechtigtes Interesse in Frage kommt, eine Beihilfe zu den Unkosten gewährt werden. Die Unkosten müssen dann jedoch eine Entfernung von mindestens 50 Kilometern betragen.

Diese Unterstützung kann gewährt werden bis zum Höchstbetrage der noch fälligen Unterstützungsblöcke.

Das Streikreglement

bestimmt, daß Streikstreiks nur dann berücksichtigt werden können, wenn sie drei Monate vorher dem Hauptvorstande angezeigt worden sind, dem die Oberleitung und Genehmigung des Streiks unterliegen. Die Höhe der Streikentlohnung beträgt für Ledige 3 Mk., für Verheiratete 12 Mk., für jedes Kind 50 Pf. pro Woche. Der Hauptvorstand kann diese Höhe herabsetzen, sobald die Massenverhältnisse es bedingern.

Beschlossen wird die Aufhebung der sächsischen Verwaltungsstelle. Der dort tätige Beamte Schmidt-Frankfurt wird als Leiter für den Bezirk Süddeutschland bestimmt.

Der Arbeitersekretariat soll die „Allgemeine deutsche Gärtnerzeitung“ zwecks Information angekauft werden.

Eine von Janson-Berlin eingelegte Resolution verlangt eine energische Propaganda zwecks Abwärtung des Lohn- und Sozialwesens. Ferner sollen die Bestrebungen anderer Gewerkschaften in dieser Richtung unterstützt werden. Die Resolution wird debattelos einstimmig angenommen.

Den Verbandsbeamten wird empfohlen, die Mitgliedschaft der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten zu erwerben. Die Handkasse trägt die Hälfte der Kosten. Auch wird beschlossen, den Verbandsbeamten einen Urlaub von 14 Tagen pro Jahr zu gewähren.

Von dem Wochenbeitrag von 85 Pf. verbleiben 8 Pf. zur Freireinigung der beruflichen Verhältnisse in den Volkstassen. Das Statut und die gezeichneten Neuerungen treten am 1. Januar 1903 in Kraft.

Die Entschädigung für die Beitragsleistung wird auf 2 Pf. pro Beitragswoche festgesetzt.

In Rücksicht auf die vom Christlichen Verband betriebene Agitation wird beantragt, für Rheinland-Westfalen einen Gauleiter anzustellen. Der Antrag wird dem Hauptvorstande zur Berücksichtigung überwiesen.

Beschlossen wird, den Nationaldirektor Georg Schmidt-Frankfurt zwecks Agitation auf vier Wochen nach der Rheinprovinz zu entsenden.

Als Vereinsvorsitzender wird Scherz-Berlin, als Geschäftsführer Albrecht-Berlin wiedergewählt. Die Wahl eines Redaktors fällt auf Janson-Berlin. In Drillingen werden Bertsch und Woldi gewählt.

Der Sitz des Ausschusses wird nach Dresden verlegt.

Die nächste Generalversammlung wird in Dresden abgehalten. Das Gehalt der Zentralbeamten verbleibt auf 2000 Mk., das des Kantonsleiters für Süddeutschland auf 1800 Mk., während das Mindestgehalt der Lokalbeamten 1600 Mk. betragen soll.

Tamit sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt. Um 11 Uhr Abends wird die Versammlung mit der Aufforderung, für die Ausbreitung der Organisation einzutreten, mit einem Hoch auf den Verein geschlossen.

Partei-Angelegenheiten.

Als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Gagen, in welchem seitler Genosse Timm-München gegen Eugen Richter kandidierte, sein Mandat aber nach dem Dresdener Parteitag niederlegte, wird nunmehr Genosse Robert Michels-Marbburg kandidieren.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Nixdorf wurde an Stelle des verstorbenen sozialdemokratischen Stadts. Witschke der Genosse Emil Böcke mit 452 Stimmen gewählt. Die anderen Parteien hatten von der Anstellung eines Gegenkandidaten Abstand genommen.

Gemeinderatswahlen in Soltau. Bei den Stichwahlen für die Gemeinderäte hat unsere Partei in einigen Orten sehr schöne Erfolge erlangt.

In Ammerdam ist Donnerstag im III. Kreise nach sehr hartem Wahlkampf Genosse Voopuit gewählt mit 3484 Stimmen gegen 3392 Stimmen, die auf den Liberalen Van Nierop, welcher durch alle bürgerlichen Parteien unterstützt wurde, entfielen. Der Sieg ist um so ehrenvoller, weil der Herr Van Nierop eine der

Zur Explosion auf dem amerikanischen Kanonenboot „Benvenuto“. Der Ereignisse, des aufgeflogenen Kanonenbootes „Benvenuto“ meldete bereits im Oktober v. J., die Kessel des Schiffes seien in schlechtem Zustande. Darauf wurden die schwachen Stellen geflickt, aber wie sich jetzt herausgestellt hat, in ungenügender Weise. Der große Verlust an Menschenleben ist dem Unstuhle anzuschreiben, daß sich ein großer Teil der Besatzung im Augenblick der Explosion gerade über dem Kesselbänke beand. Die Gewalt der Explosion machte sich auf allen im Hafen von San Diego liegenden Schiffen durch eine schwere Erschütterung bemerkbar. An Land wurden zahlreiche Fenster zerbrochen, und allgemein glaubte man, ein Erdbeben habe stattgefunden. Als sich der Rauch und Dampf über dem aufgeflogenen Schiff gelichtet hatte, sah man Leichen und Verwundete und um ihr Leben kämpfende Leute von der Besatzung des Kanonenbootes das Wasser bedecken. Sofort riefen von allen Seiten Fahrzeuge nach dem verunglückten Schiffe ab, aus dessen Innern marterstatternde Hilferufe erklangen. Die Untersuchung ergab, daß das halbe Deck des Schiffes in einem Stück weggerissen und über Bord gewälzt worden war. Außerdem war ein Teil der Seitenwand aufgebrochen. Das Kanonenboot hing schwer nach Steuerbord über und um sein Sinken zu verhindern, mußte es auf Grund gesetzt werden.

Nach neueren Feststellungen sind 81 Menschen ums Leben gekommen.

Sicherlicher Mord und Selbstmord. Aus Stettin wird gemeldet: Am dem Gute Altarsow in Hinterpomern erschloß sich in der Nacht zum Sonntag der Schweizer Verbrecher im Anfall von Geisteskrankheit seinen Arbeiter, dem Gutsherrn Varosch, dessen Frau und zwei Kinder. Darauf beging er Selbstmord.

Eines Arm abgerissen. Auf dem deutschen Torpedoboot, welches die Nacht Nitero nach dem Dänischen Meer begleitete, erlitt sich ein rechter Unfall. Während die Offiziere den Besuchern die Panzerung der Geschütze erklärten, entlud sich eines der selben aus noch nicht aufgeklärter Ursache, wobei ein Geschütz einem deutschen Fischer einen Arm abriß. Der Unfall rief große Aufregung hervor.

Ein Ferkel gefressen. Im Stättgen wird gemeldet: Das im südlichen Heimberg zur Schiller-Grundbesitzerin enthaltene Schiller-Ferkel (Schiller-Büffe) ist von unbekanntem Täter gefressen.

Der Alkohol. In einer Wirtschaft in Kreuznach erlag ein Arbeiter einem andern mit einem Bierglas, weil sich die er gewöhnt hatte, für ihn ein Glas Bier zu bezahlen. Der Täter wurde verhaftet und erging sich in seiner Hölle.

Das Schwein mit der Taschenuhr. In Friedland (in Westfalen) tötete vorgig ein Arbeiter seine Schmeine. Dann

liberalen Parteipolitik ist. Mitglied der ersten Kammer, und außerdem schon 26 Jahre Gemeinderat war. Der III. Kreis hat damit die härteste Probe überstanden. Genosse Voopuit ist der dritte Sozialdemokrat, der in den Amsterdamer Gemeinderat seinen Einzug hält.

Ebenso vielbedeutend ist ein Sieg unserer Rotterdamer Genossen. In dieser großen Stadt ist infolge des jämmerlichen Wahlgesetzes die Wählerzahl verhältnismäßig die beschränkste des ganzen Landes. Nur sehr wenige Arbeiter besitzen das Wahlrecht. Trotzdem gelang es im I. Kreise, Genossen Spietman mit 2078 Stimmen durchzuführen. Der zweite sozialdemokratische Kandidat Hermann bekam 1498 Stimmen. Im II. Kreise unterlag Genosse Heijningen, bekam aber 1618 Stimmen, während der Liberaler mit 1801 Stimmen gewählt wurde. Genosse Spielmann ist der erste Sozialdemokrat im Rotterdamer Gemeinderat.

Belina es und auch, im Saal Genossen Terhaan, der in ausschließlicher Stichwahl steht, durchzuführen, so ist die Sozialdemokratie in allen holländischen Großstädten im Gemeinderat vertreten. In der häufigsten Stadt, in Groningen, ist die Vertretung am stärksten, dort sitzen fünf Sozialdemokraten im Gemeinderat, der 89 Mitglieder zählt. Bei diesen Wahlen sind in Groningen zwei neue sozialdemokratische Sitze erobert worden. In der anhebender Stelle folgenden Stadt, Arnhem, haben wir drei Sitze, in Doornik einen. Ferner in Dordrecht zwei, in Leuwarden einen (jetzt erobert).

Schöne Siege erzielten unsere Genossen in den beiden industriellen Gemeinden Enschede und Conserve. In letzteren drangen zwei, in der zweiten drei Sozialdemokraten in den Gemeinderat ein.

In den größeren Orten haben wir bei diesen Wahlen im ganzen 16 Sitze erobert und 2 verloren, einen in Wijnshoven und einen in Eindhoven.

Der römisch-katholische Priester Dr. Van den Brink, der im vorigen Jahre aus Sozialdemokratie übergetreten ist und tüchtige propandistische Tätigkeit entwickelt, ist in seiner Heimatstadt Eindhoven, wo alle Pausen der Kirche über ihn ergangen sind, in die Stichwahl gekommen. In Eindhoven wohnen fast nur Katholiken. Auf 25.000 Katholiken kommen etwa 2000 Protestanten und Juden. Van den Brink erhielt 850 von 780 Stimmen.

Der Allgemeine Arbeiterbund Spaniens hat vor einiger Zeit in Madrid seinen 8. Kongress abgehalten. „La Revilla Socialista“ bringt über die Verhandlungen einen Bericht, dem wir das Folgende entnehmen: In dieser unruhigen Arbeit, so heißt es im Vorbericht, hat es der Bund endlich soweit gebracht, die Intelligenzien des Proletariats in Stadt und Land aufzusammeln, so daß der Bund heute bereits eine respektable Macht bildet. Der Beweis sei geliefert, daß die beharrliche Aufklärungsarbeit, die nie rastende Agitation der Sozialisten auch in Spanien nicht vergebens sei.

Der 1. Kongress, der im Jahre 1888 stattfand, vereinigte nur 27 Sektionen mit 3955 Mitgliedern; auf dem 2. Kongress im Jahre 1890 waren 86 Sektionen mit 8896 Mitgliedern vertreten; der 6. Kongress 1899 sah immer erst 85 Sektionen mit 15.264 Mitgliedern vereinigt, 1902 aber (7. Kongress) umfaßte der Bund bereits 226 Sektionen mit 32.778 Mitgliedern; auf dem 8. diesjährigen Kongress endlich waren 400 Sektionen mit 60.000 Mitgliedern vertreten. In diesen Zahlen läßt sich ein, wenn auch langsamer, so doch steter Fortschritt nachweisen. Der Kongress hat eine Reihe wichtiger Beschlüsse angenommen; so fordert er u. a. eine Reform der Unfallgesetz; Beauftragung der Arbeiter-Schutzgesetz durch unabhängige Beamte; Schaffung einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Korporation, die den Minimallohn und die Maximal-Arbeitszeit für die einzelnen Berufe festzusetzen hat; Anerkennung und freie Ausübung des Vereinigungs- und Versammlungswesens; Erweiterung der Schutzgesetz für die Heimarbeit und sofortige radikale Intervention der Regierung in der Lösung der Landarbeiterfrage in Andalusien.

Arbeiterbewegung.

Die Maler und Anstreicher Thorns sind am Montag, den 24. d. Mts., sämtlich in den Anstand getreten, da durch Verhandlungen nichts zu erzielen war. Gefordert wird die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, sowie ein Minimallohn von 35 Pfennig für Anstreicher und 45 bzw. 42 Pfennig für Gehilfen. Der Jung nach Thorn ist daher streng fern zu halten. Der Bezirksleiter.

Die Maler und Anstreicher in Schwaga, die seit dem 1. April gestreikt haben, haben den Streik aufgehoben und sind mit den Arbeitgebern zu einer Vereinbarung gekommen. Bis zum Frühjahr betrug der Durchschnittslohn nur 27 1/2 Pf. pro Stunde. Jetzt ist den Arbeitern ein Mindestlohn von 82 Pf. pro Stunde zugesichert worden.

Bei der Knappschaffs-Wahlwahl im Stadtbezirk Samme, wo der freie Bergarbeiterverband mit dem christlichen Gewerksverein rang, unterlag der zweite Vorsitzende des letzteren, das bekannte Mitglied der Siebenkommission Kühme, gegen den freien Verbändler Bierth.

fehlt er in seine Wohnung zurück und vernichte seine Taschenuhr mit Ke. Er begab sich nun umgehend wieder nach dem Schweinehall und sah hier, wie dem gefährigten der Vorkentiere ein Teil der Uhrkette aus dem Waule herausging. Es gelang ihm, die Kette zu entreißen. Die Uhr hatte sich jedoch von der Kette gelöst und war verlustig. Ob's wahr ist?

Literatur.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, herausgegeben von N. Bloch, Administration Berlin W. 35, Kückowstraße 105, haben soeben das Augustheft ihres 11. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Engelbert Berner-Norfer: Der nationale und der internationale Standpunkt. — Gjalmar Branting: Die nationale Krise in Skandinavien. — Edward Bernheim: Wird die Sozialdemokratie Volkspartei? — Johannes Timm: Die Landtagswahlen in Bayern. — Dr. Heinrich Jaksper: Schöpfen oder Verschmoren? — Prof. Franz Staudinger: Voraussetzungen der Philosophie. — Emil Döblin: Die Tarjagemeinschaft im Buchdruckgewerbe. — Wirtschaft von Max Schuppel. — Politik von Richard Calmer. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Hugo Boehsch. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Deinhart. — Genossenschaftsbewegung von Hermann David. — Sozialpädagogische Bewegung von Max Hermann Waage. — Frauenbewegung von Henriette Kürth. — Dichtkunst von Max Schodorf. — Musik von Ernst Marxmann. — Bücher von Dr. Adolph Gumpel. — Die Arbeit des Monats. — Politik von Dr. August Erdmann. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf. vierteljährlich 1.50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und durch jede Postanstalt. Ferner direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W. 35, Kückowstraße 105. (Aufsichtung unter Kreuzband oder in gelb offenerm Couvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pfennig, pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk.), ist soeben das 17. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glossen: Eine Warnung an die Sozialdemokraten. — Vorwärtig zu Buhgeln! — Verfeinerung von Reichsbeamten. — Eine Kriegsanleihe. — Iwengiden mit allem Komfort. — Paul Penzner: Deutschland und die ungarische Krise. — Franz Deinhart: Gewerkschaftliche Zeit- und Streiktagen. — Clementina Wlad: Zur Beurteilung des Arbeiterinnenkampfes in England. — Gertruda Wendel: Die Kunst von Morgen. — Max Winter: Wanni! bittet dich, Herr Gott! Wiener Formosa-Geistliche.

...den wurden; ein schwarzer Stod mit silbernen Griff, ein ...

Aus Schlesien und Posen.

Oberschlesische Grubenmagnaten gegen die Handelsverträge.

Nachdem die Handelskammern ihr Urteil über die Handelsverträge abgegeben, ist das jetzt auch der Vorstand des bekannten ...

Schon seit Jahrzehnten ließ man in jeder Hinsicht und in jedem Artikel, der über die Entwicklung unserer Industrie und ihres Ablasses handelt, von der „unangünstigen geographischen Lage“ ...

Dabei sind diese Schwierigkeiten für einen Industriegebiet vorhanden, der s. B. für weit über 150,000 Arbeiter Arbeit zu schaffen hat ...

Unter diesen Umständen müßte die Staats-Eisenbahn-Verwaltung durch Erteilung billiger Ausnahmestellen helfen, und es ist hierbei die Kohlenindustrie nicht weniger interessiert, als die Eisenindustrie.

Der Reichstagsrat weiß dann auf die Kohlenindustrie und auf deren englische Konkurrenz hin:

So wurden nach in 1904 insgesamt 5,808,000 Tonnen englischer Kohlen nach Deutschland eingeführt, trotzdem Deutschland zu den Ländern mit den allergeringsten Kohlenreichthümern gehört.

Das interessanteste daran ist das von uns durch fetten Druck hervorgehobene Eingeständnis, daß die Handelsverträge die schon übertriebenen Lebensmittel noch erheblich weiter im Preise steigern werden.

Die richtigen Leute.

Zu Vorkämpfern der Sozialdemokratie, welche im kommenden Herbst zusammenzutreten und prüfen soll, von welchen der bisher nicht allgemein anerkannten Sicherheitsmaßnahmen etwa für die Folge abzusehen werden könnte und welche der bisher nur zum Teil angewandten und welche neuen Maßnahmen sich zur allgemeinen Einführung auf herabgesetztem Wege empfehlen dürften, sind von Minister für Handel und Gewerbe aus sämtlichen Verwaltungsstellen Deutschlands insgesamt 29 Herren ernannt worden.

Die Arbeiter werden als Hauptbetriebskräfte gar nicht gefragt. Und das sollte gerade das größte Unrecht auf „Vorstufe“ der Verordnungs-Veranlassung geben, auch aus Arbeiterkreisen Sachverständige heranzuziehen.

Waldrubara, 25. Juli. Wer sich nicht fügt... Das deutsche Unternehmertum zeigt seinen Patriotismus darin, daß es ausländische Arbeiter als Konkurrenz und Lohnbrüder betrachtet. Aber es kann nur demütig geborene Kreaturen gebrauchen.

Reichhammer, 26. Juli. Nochmals das Eisenbahnunglück. Zu dem schrecklichen Unglück, das sich in der Nacht zum Montag auf der Eisenbahnstrecke zwischen Wittgenborn und Kubbau bei der Ueberholungsstelle von Giesmannsdorf nach Hartmannsdorf ereignete, wird noch folgendes mitgeteilt: ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

...die Oberhoheit eines beliebigen Genossen stelle ich mich nicht, denn den Rindfleischhändler ...

Standesamtliche Nachrichten.

- Todesfälle. H. Walter, S. des Bahnstellers Hermann Otto, 1 J. — Rentier Franz Weydort, 82 J. — Hermann, S. des Klempnermeisters Walther Grindel, 2 J. — Friseur Wilhelm ...

Vergnügungen.

- * Hebls Stablissement (Gartenlozette). Heute, Donnerstag, den 27. Juli, konzertiert die Kapelle des 51. Regiments unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Emil Dörschler.

Leistung.

- Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Vollmacht“ ferner ein: Von den Zentralorganen: Töpfern in Hirschberg ...